

## Bericht an die Kreissynode zu ihrer Tagung am 9. November 2019

Herr Präses, Hohe Synode, liebe Brüder und liebe Schwestern,

heute erinnern wir uns an zwei bedeutende Ereignisse: an die Schrecken der Pogromnacht 1938, die vielen der jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern unermessliches Leid und unserem Vaterland nicht mehr zu heilenden Schaden zugefügt hat; und an das Jahr 1989, als vor dreißig Jahren von den Menschen in der DDR die „Mauer“, die fest geschlossene Grenze zwischen der Bunderepublik Deutschland und der DDR, geöffnet wurde, ein Tag, den viele heute als das bedeutendste Ereignis der politischen Veränderungen im Jahr 1989 ansehen – es gibt aber auch Stimmen, die den 18. März 1990 als Datum der ersten demokratischen Wahl in der DDR als bedeutsamer empfinden.

Im Bericht zum zurückliegenden Halbjahr will ich auf drei Höhepunkte im Kirchenkreis eingehen, zwei Diskussionen der letzten Monate bündeln und am Ende meiner Vertretungszeit im Dienst des Superintendenten einen Ausblick wagen und herzlich Dank sagen.

Die Höhepunkte, auf die ich schauen möchte, betten sich ein in ein sehr lebendiges Bild der Kirchengemeinden und der Regionen des Kirchenkreises. Für viele ist Kirche der wöchentliche Kinderkreis, die wöchentliche Posaunenchor-Probe oder das ehrenamtliche Engagement; für andere sind es herausragende, lang vorbereitete Veranstaltungen. Das eine lebt vom andern. Ich finde es schön, dass viele Gemeinden auch ihre ganz „normalen“ Gemeindeveranstaltungen an andere weitersagen und damit deutlich machen, wie viel ihnen daran liegt, als Gemeinde wahrgenommen zu werden.

Der erste Höhepunkt, den ich nennen will, sind die gerade zu Ende gegangenen Wahlen zu den Gemeindegemeinderäten. Mancherorts ein so selbstverständlicher Vorgang, dass man schnell versucht ist, die „amtlichen“ Regeln dafür ein bisschen hintenan zu setzen. Soweit ich weiß, hat es gegen keine Wahl einen Einspruch gegeben, so dass wir davon ausgehen dürfen, dass alle Gemeindegemeinderäte in ordentlichen und verständlichen Verfahren gebildet wurden. Ich sage herzlich Dank all denen, die sich für die Mitarbeit in einem Gemeindegemeinderat zur Verfügung gestellt haben und für einen Sitz im Gemeindegemeinderat kandidiert haben. Ich sage um so mehr Dank denen, die

mit dem Ende der Wahlperiode ihr Mandat beendet haben – Dank für sechs Jahre engagierte Mitarbeit in diesem wichtigen örtlichen Leitungsgremium. Da wir im Kirchenkreis mit einem ordentlichen Baulastfonds ausgestattet sind, beschäftigen viele Gemeindeglieder sich immer wieder mit Bauaufgaben, für die sie Geld aus dem Fonds beantragen. Ich glaube, dass diese genaue, manchmal pingelige Beschäftigung mit der Bereitstellung von Bauplänen und Baugeld dazu beiträgt, dass in den Orten ein gutes Verhältnis zu den Kirchengebäuden wächst. Das ist die Voraussetzung für die lebendige Nutzung insbesondere der Kirchen, die ja gut so etwas wie geistliche Dorfgemeinschaftshäuser oder städtische öffentliche Zentren geistlichen Lebens sein können.

Die Wahlen zu den Gemeindegliedern verliefen in den vorhersehbaren Bahnen. Es hat zahlreiche Wechsel in den Mandaten gegeben, es sind viele Jüngere in die Gemeindegliederungen gewählt worden. Eingerahmt wird die Wahl von jenen, die deutlich mehr Kandidaten fanden, als Sitze zu vergeben waren, und ganz verschieden darauf reagiert haben, und von einer Gemeinde, die noch keinen Gemeindegliederung wählen konnte, weil sich zu wenig Kandidaten für einen Gemeindegliederung fanden. Soweit ich sehe, entspricht das auch der Situation in unserer Landeskirche insgesamt. Es wird nach meinem Eindruck nun darauf ankommen, die Gemeindegliederungen als Gemeindegliederungen zu entwickeln und nicht zu reinen Abstimmungsgremien werden zu lassen, wo am Ende monatlich fünf Mehrheitsbeschlüsse Auskunft über das Gemeindeleben geben müssen. Gemeinde ist immer mehr, als sich in einer Abstimmung ausdrücken lässt. Und dass sich – z.B. am Geld oder am Vermögen – die eine oder andere Meinungsverschiedenheit entzündet, heißt nicht, dass hier nur eine Meinung richtig sein darf, auch wenn am Ende selbstverständlich ein klarer Beschluss stehen muss.

Notwendig wird sein, dass wir Jugendliche in den Gemeinden an der Leitung beteiligen. Das wird nicht gehen, indem man ihnen einen Stuhl hinschiebt – das würden sie, wenn es darum ginge, auch ohne die wohlwollende Hilfe der Alten hinbekommen. Es wird darauf ankommen, im Blick auf *die* die Gemeinde zu bauen, die in zwanzig Jahren unser Erbe antreten werden. Ich rate dazu, jetzt genau zu fragen, ob und in welcher Weise junge Menschen bereit sind, Verantwortung zu übernehmen, und ihnen dann das zur Verfügung zu stellen, was dafür notwendig ist.

Dass wir Gemeindeentwicklung im Wesentlichen über die Kirchengemeinden mit ihren Gemeindegemeinderäten betreiben, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass kirchliche Arbeit auch unabhängig von den Gemeinden getan wird: in den Schulen, in den Alten- und Pflege-Einrichtungen, in den Kliniken und in der offenen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Jeder Gemeindegemeinderat soll sich über diese Arbeit im Kirchenkreis informieren und sich gelegentlich Mitarbeitende einladen, die in diesen Bereichen tätig sind. Wie wir alle wissen, wird die Konzentration auf den jeweiligen Kirchturm in den nächsten Jahren weiter abnehmen, Gemeindegemeindearbeit sich an ganz anderen Orten etablieren, geistliche Arbeit jenseits der kirchlichen Strukturen gefragt sein, und viele Menschen werden die Berührung mit der Kirche punktuell suchen – z.B. zum Schulanfang oder bei einer Trauung – und nur an besonderen Stationen ihres Lebens „kirchlich“ in Erscheinung treten. In den offenen Kirchen machen wir diese Erfahrung täglich im großen Umfang.

Der zweite Höhepunkt ist der Sachsen-Anhalt-Tag Anfang Juni in Quedlinburg. Wir haben mit Unterstützung der Landeskirche und im ökumenischen Miteinander vor allem derer, die in Quedlinburg zu Hause sind, ein Kirchendorf gestaltet, den Eröffnungsgottesdienst mit der Landesbischöfin auf dem Marktplatz gefeiert und Markt- und Stiftskirche in Quedlinburg den Besuchern des Sachsen-Anhalt-Tages mit unseren Programmangeboten geöffnet. Wer sich durch das Getümmel eines solchen Tages drängt, sucht dasselbe im Kirchendorf vergeblich – und wem der Umzug durch die Stadt ein Hingucker ist, der muss fast bis zur Kehrmaschine warten, bis er die kirchlichen Wagen und Bilder zu sehen bekommt – sie beschloss den Zug. Ich bin allen dankbar, die sich für diese Aufgabe eingesetzt haben, die mitgemacht haben, die ihr Know-How aus vergangenen Sachsen-Anhalt-Tagen eingebracht haben, und nicht zuletzt auch denen, die am heißen Eröffnungstag auf der sonnendurchglühten Bühne Gottesdienst gefeiert haben, als wäre es das Normalste von der Welt.

Der dritte Höhepunkt, auf den ich schauen möchte, ist die Church-Night in Elbingerode, die Ende Oktober dort stattgefunden hat. Es kommt da Verschiedenes zusammen: Eine Gemeinde, die sich und ihre Kirche so gut auf solche Veranstaltungen vorbereitet hat, dass die Church-Night dort ein exzellentes Zuhause hat, Mitarbeitende in Kirchenkreis und Kirchengemeinden, die mit Lust und Energie dieses nächtliche Kirchenfest auf die Beine stellen, Programm, Künstler und Verkündigung mobilisieren; und eine Gemeinde aus

großen Kindern und kleinen Jugendlichen gehört dazu, für die die Church-Night inzwischen zum Must-have in jedem Jahr gehört. Das ist eines der Fundamente, auf dem wir im Kirchenkreis arbeiten. Und ich glaube, dass dieses Format weiterhin der Exzellenz-Ausweis für die Öffentlichkeit sein wird: Was wir als Kirche zu leisten im Stande sind, zeigt sich hier in besonderer Brillanz. (Auch wenn inzwischen deutlich wird, dass die Herzen der Teilnehmer mitunter der Brillanz nicht zu folgen verstehen, weil die Handys in der Hand magischer sind.) Wir wissen alle, dass der Seniorenkreis in einem der Dörfer der Punkt sein kann, wo sich die geistliche Kraft einer Gemeinde zeigt; wir wissen, dass die große Menge von Kindern, Männern und Frauen, die sich in den Kirchenhören engagieren, bestes Zeugnis dafür sind, wofür die Kirche im Stadtzentrum steht, aber es soll auch der eine oder andere Stern glitzern dürfen, und dieser in Elbingerode tut es ganz bestimmt. Wir werden daran auch in besonderer Weise messen können, wie wesentlich und wichtig *das* für die Gegenwart ist, was wir unseren christlichen Glauben nennen.

An mindestens einem dieser drei Höhepunkte wird gewiss jede und jeder von Ihnen beteiligt gewesen sein. Es braucht keine Mühe, all das daneben zu stellen, was die Gemeinden geschafft haben: die Nacht der Kirchen in Halberstadt, die Ars Quitinga als Konzert zum Domschatz Quedlinburgs im Quedlinburger Musiksommer, der Sommer mit Gott in Wernigerode, die Sommerkantorei in Neinstedt, das Gemeindefest in Wegeleben und das Freikreuzfestkonzert in Kroppenstedt.

Es folgen die Hinweise auf zwei Diskussionen der vergangenen Monate:

Unsere Arbeit als Synode – und in der Folge – als Kreiskirchenrat war durch Fragen der Stellenplanung und der Ordnung für das Kreiskirchenamt mit zwei besonders sensiblen Themen befasst.

Was die Diskussion, den Beschluss und die Ausführung des Stellenplans betrifft, haben wir die Bedrängnis durch nüchtern-sachbezogene Strukturplanung zu spüren bekommen. Zeit, wirkliche Zukunftsideen zu entwickeln und miteinander zu vergleichen, war nicht. Der ursprüngliche Ansatz, die Strukturplanung zu einem zentralen Anliegen der Entwicklung des Kirchenkreises werden zu lassen, wurde nicht fortgeführt. Es war nicht überraschend, dass das Ergebnis der Stellenplanung von vielen Gemeinden als kalt, bürokratisch und inhaltsleer empfunden wurde und viel Verdruss

ausgelöst hat. Andererseits war frühzeitig der Eindruck entstanden, keine wirklichen Alternativen zu haben, wollte man der de-facto-Situation in unserem ländlich geprägten Kirchenkreis irgendwie gerecht werden. Wir sind noch weit davon entfernt, Ideen und die Qualität des Verkündigungsdienstes zum Maßstab der Planungen zu machen, und halten uns lieber an Zahlen und Statistik. Vielleicht wäre es möglich gewesen, in kleinen Gemeinden, die einen kirchlichen Mitarbeiter nur noch selten zu sehen bekommen, mehr Verständnis für die Situation und mehr Aufmerksamkeit auf die vorhandenen Kräfte zu wecken. Diese Chance haben wir nicht entdeckt oder nicht genutzt. Ich bedauere das auch mit Blick auf die Mitarbeitenden, die gerade ihre Arbeit hier im Kirchenkreis beginnen und nicht Spielball reiner Strukturmaßnahmen werden dürfen; aber auch im Blick auf die, die zusehen müssen, wie sich ihre jahrelange ausgezeichnete Arbeit in Enttäuschung und Abbau ausdrückt. Ich bin jedoch zuversichtlich, dass wir Ideen genug haben, um einander in schwierigen Lagen beizustehen und dabei die Ziele guter kirchlicher Arbeit nicht verlieren.

Zur Frage nach dem gemeinsamen Standort des Kreiskirchenamtes Harz-Börde haben wir eben in dieser Tagung eine ausführliche Beratung gehabt – daher muss ich das Thema hier nicht noch einmal ansprechen.

Der Ausblick:

Mit dem Januar wird Pfarrer Jürgen Schilling seine Aufgabe als Superintendent des Kirchenkreises aufnehmen. Das ist das schöne Ergebnis unserer letzten Tagung und seiner Bereitschaft, sich der Wahl hier bei uns zu stellen. Die Einführung wird am 11. Januar in der Moritzkirche in Halberstadt sein. Damit endet die Vakanz dieser Leitungsstelle, die seit August 2018 besteht. Es hat sich gezeigt, dass der Kirchenkreis Halberstadt und hier insbesondere die Kreissynode und der Kreiskirchenrat sich nicht scheuen mussten, die wichtigen Themen, die auf dem Tisch kamen, konzentriert und kompetent zu bearbeiten. Es wollte vielleicht manchmal der Eindruck entstehen, dass die Lücke zu viel Halbgares oder Halbfertiges zulässt. Ich habe aber den Eindruck, dass alle Verantwortlichen in Haupt- und Ehrenamt ihre Aufgaben redlich und ergebnisorientiert wahrgenommen haben. Das hat es mir leicht gemacht, meiner Aufgabe als Stellvertreter nachzukommen. Für diese Monate, in denen wir in besonderer Weise gefordert waren, bin ich sehr dankbar. Ich sehe, dass wir mit den großen Entscheidungen, wie es mit der evangelischen Kirche hier

bei uns weitergehen wird, noch lange nicht fertig sind. Wir werden die kommenden Jahre nutzen, um *die* evangelische Kirche zu werden, die für geistliche Stärke, fröhlichen Glauben und zukunfts feste Gemeinschaft steht. Das zumindest darf man von uns erwarten. Welche Weichen wir dazu stellen müssen, ist, denke ich, allen deutlich. Wir werden aber stärker darin werden müssen, die Zukunft als eine Einladung anzunehmen. Gemeinden, die sich um das Bewahrte scharen, sind ungemein stark mit ihren kräftigen Wurzeln. Aber von außen werden sie immer unsichtbarer. Unsere Stärke ist das Wort Gottes, das wir hören. Wir holen es nicht gelegentlich aus der Vorratskammer hervor und blasen den Staub herunter, sondern wir trauen Seinem Wort zu, dass ihm die Zukunft gehört. Da wollen wir hin.

Dies ist die letzte Tagung dieser Synode des Kirchenkreises. Nach sechs Jahren darf ich Ihnen allen herzlich danken, dass Sie sich kontinuierlich und geduldig den wichtigen Entscheidungen im Kirchenkreis zur Verfügung gestellt haben. Sie haben vieles von der Arbeit an der Gemeindeentwicklung durch die Grundlagenentscheidungen hier erst ermöglicht. Ein besonderes Dankeschön sei dem Präses, Herrn Bauer, gewidmet: Sie waren ein engagierter, umsichtiger und einsatzfreudiger Präses. ein verlässlicher Berater, wohlwollender Kritiker und zuverlässiger Partner der Leitung des Kirchenkreises.

Christoph Carstens